

Allegorie, der Symbole: die Kräfte, Welt und Umwelt, die Charaktere wollen echt, historisch treu sein, aber das Individuelle, das historische Kleinwerk fehlt oder ist vernachlässigt. Hier ist für die Wirkung fast allein der Autor verantwortlich.

Beide Arten des Zeit-Theaters treten eng verbunden nebeneinander auf und oft bei demselben Autor. Shakespeare schreibt historisch treu in den Königsdramen, er gibt den dichterischen Querschnitt der Zeitgeschichte etwa im „Hamlet“. Schillers „Wallenstein“ ist durchaus gegenwärtiges Theater, Zeit-Theater im modernen Sinne; denn die geistige Distanz zwischen 1630 und 1790 ist in Deutschland geringer als die zwischen 1930 und 1910. Er gibt dichterisches

Zeit-Theater in den „Räubern“, in der „Luise Millerin“. So hat das dokumentarische Zeit-Theater viele und große Ahnen in der Literatur. Und tatsächlich konnte der Begriff der Gegenwart in jenen Tagen weiter gefaßt werden als heute, da man sich damals der Vergangenheit verbundener fühlte und hundert Jahre waren wie ein Tag.

Zwei Umstände sind es, welche die heutige Vormacht des Zeit-Theaters begründen: die Kurzlebigkeit der Epoche, deren Blick sich immer in sich selbst fängt, und die Fülle des historischen Geschehens. So mangelt es nicht an Material, das sich aus allen Teilen der Welt anbietet, so mangelt es nicht an Aufnahmelust des Publikums, das immer wieder danach giert,



Phot. Zander & Labisch

„Sektion Rahnstellen“ von Curt Corrinth

(Berliner Theater, Berlin) Stehend, links: Karl Ludwig Ahaz als Tomber, in der Mitte: Lothar Körner als Rahnstellen